

EINDRÜCKE VON MEINEM WELTWÄRTS-FREIWILLIGENDIENST IN CUENCA

184 Tage Abenteuer Ecuador liegen hinter mir,

178 Tage liegen noch vor mir,

Halbzeit!

Und das bedeutet, es ist mal wieder Zeit für einen Bericht, besser gesagt für ein Innehalten, um auf das bereits Geschehene zurückzublicken und damit neue Perspektiven für die zweite Hälfte auszumachen. Wie auch im letzten Bericht möchte ich mich dabei zuerst der Arbeit, danach meinem alltäglichen Leben in Cuenca und der Gastfamilie im speziellen im Zeitraum November ■■■ bis Februar ■■■ und meinen Zukunftsperspektiven für den zweiten Teil des Freiwilligendienstes bis August ■■■ widmen.

MEINE ARBEIT IN DER FUNDACIÓN „EL ARENAL“

An meinem Tagesablauf in der Fundación hat sich seit dem letzten Bericht eigentlich nichts verändert. Ich habe mich gut an die Arbeitsweise der Fundación gewöhnt und genieße es, sowohl mit den Jugendlichen als auch mit den Kindern zu arbeiten. Mit der Zeit lernt man auch immer mehr die verschiedenen und oft äußerst schwierigen Familienhintergründe kennen und auch die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den jeweiligen Familien der Fundación.

In der letzten Zeit habe ich sogar zweimal einen Hausbesuch bei unterschiedlichen Familien begleitet. Das war sehr interessant zu sehen, wie die Kinder daheim leben.

Vor einer Woche lernte ich dann auch die Lebensweise auf dem Land kennen. Wir besuchten eine Familie, dessen Kinder allein schon eine halbstündige Fahrt mit dem Bus zur Fundación zurücklegen müssen, außerdem haben sie von ihrem Haus bis zur Bushaltestelle nochmals eine halbe Stunde zu laufen.

In den letzten drei Monaten konnten wir sogar eine Familie der Fundación so gut wie verabschieden, da sich ihre familiäre und finanzielle Situation über die Jahre soweit verbessert wie auch stabilisiert hat, sodass Platz für eine neue Familie geschaffen werden konnte. Auch wenn die drei Geschwister hin und wieder noch kommen, wurden dann auch sofort vier Schwestern einer neuen Familie in die Fundación integriert, welche sich auch schon gut eingelebt haben. Es freut mich sehr zu sehen, dass unsere im Team geleistete Arbeit solche Früchte trägt.

Höhepunkt meiner Arbeitswoche bleibt weiterhin der Freitag, da anstatt Hausaufgabenbetreuung meist ein Ausflug oder ein anderes besonderes Angebot ansteht. Da waren wir erst im Januar mit allen Kindern beim Schwimmen in Baños de Cuenca, was definitiv auch DAS Ereignis für die Kinder war.

Es gibt natürlich auch immer Hürden und neue Herausforderungen. Vor so einer stand ich Mitte Januar, als der Educador (=Erzieher) der Jugendlichen der Vor- und Nachmittagsgruppe kündigte. Dadurch brach der Educador mit der meisten Arbeitszeit weg und da man so schnell nicht mal hier in Ecuador einen neuen Angestellten findet, sprangen wir kurzerhand ein. Damit betreuten wir für zwei Wochen vollkommen alleine vormittags die 12-18 Jahre

alten Jugendlichen und übernahmen nachmittags ebenso diese Gruppe, wobei wir da zumindest noch die Unterstützung der anderen zwei Educadoras in den Nebensälen hatten. Außerdem fiel die Leitung des mathematisch-logischen Workshops nun ganz allein in meinen Aufgabenbereich. Mit der Hilfe einer weiteren vor kurzem angekommenen Freiwilligen bastelte ich mit den Kindern Uhren und übte mit ihnen die Uhrzeiten abzulesen. Während es mir wirklich sehr gut gefiel mehr Verantwortung übertragen zu bekommen, kam ich in dieser Zeit aber auch sehr erschöpft nach Hause. Zwischen der Position Educadora und Freiwillige besteht eben doch ein Unterschied, vor allem wenn es darum geht den Respekt der Kinder zu bekommen. Da werde ich als Freiwillige doch eher als Freundin wahrgenommen, anstatt als Respektperson, der man ein diszipliniertes Verhalten gegenüber präsentiert. Nachdem ich in einer Woche 59 Stunden gearbeitet hatte, also 12 Stunden Überstunden geleistet hatte, kehrte zum Glück nach zwei Wochen aufgrund fehlender Arbeitsalternative der ehemalige Educador zurück.

Nun ist das Team wieder einigermaßen zur Normalität zurückgekehrt und ich in meinen regulären Arbeitsplan. Zurzeit -während der zweiwöchigen Karnevalsferien- kommen nur sehr wenige Kinder in die Fundación und es steht keine Hausaufgabenbetreuung an. Somit werden Workshops durchgeführt und Filme angeschaut. Zu diesem Punkt möchte ich auch von zwei besonders schönen Feiern mit den Familien der Fundación erzählen. Die erste Feier stand am Wochenende vor Weihnachten an. Drei gefüllte Busse mit Kindern und ihren Familien machten sich samt Fundaciónsteam, reichlich Essen und nicht zuletzt sehr viel guter Laune an einem herrlichen Sonntag auf nach Andacocha. Dort wurde das jährliche Weihnachtsprogramm mit Kirchenbesuch, gemeinsamen Essen und Spielen abgehalten. Da merkte man richtig diese Weihnachtsstimmung, als alle gemeinsam aßen und sich an den Spielen erfreuten. Als Höhepunkt der Veranstaltung bekamen alle Kinder die hier zu Weihnachten übliche Süßigkeitentüte geschenkt und den Familien wurde eine Art Präsentkorb mitgegeben, beides wurde von einer Partner-Fundación gespendet. Die andere Feier fand am Karnevalsfreitag statt. anstatt Verkleiden wird hier Karneval mit Wasserschlachten gefeiert. Am Fluss konnte man sehr schön sehen, wie die Kinder untereinander zusammenhielten, wenn es darum ging, Mitschüler oder auch uns vom Team nass zu machen bzw. in den Fluss zu werfen. Als krönenden Abschluss nahmen wir alle nass aber sehr glücklich in der Fundación die Zwischenmahlzeit ein und verabschiedeten uns ins Karnevalswochenende.

MEIN LEBEN IN CUENCA UND IN DER GASTFAMILIE

Es kommt mir längst nicht mehr so vor, jeden Tag in einem fremden Zimmer in einer fremden Familie mit einer fremden Sprache aufzuwachen. Es ist mein Zimmer, meine Familie und auch aktuell meine Sprache.

Mein Leben in dieser lateinamerikanischen Stadt erscheint mir mittlerweile so normal wie mein Leben in Deutschland. Ich fahre mit dem Bus, lausche den Gesprächen der anderen Insassen und seit ich mir im Dezember ein Fahrrad gekauft habe, erfahre ich täglich hautnah die verrückte Fahrweise der Cuencaner. Ecuador ist für mich schon lange nicht mehr nur eine Landkarte, sondern viel mehr ein Stück Heimat gespickt mit Erinnerungen aus den unterschiedlichsten Ecken und Winkeln des Landes. Ich habe einen Alltag hier und kenne die Lebensweise der Einheimischen.

Bei all diesem hat mir meine Gastfamilie unglaublich viel geholfen. Ich bewege mich nicht als Einzelperson auf neuem Terrain, im Hintergrund steht meine Gastfamilie allen voran meine liebe Gastmutter. Sie leitet mich sicher durch die Schwierigkeiten einer andern Kultur und ich lebe diese Kultur mit meiner Groß-Familie. Ich habe mich bis jetzt noch nie allein oder einsam gefühlt, da ich immer ein offenes Ohr und Unterstützung bei ihr finde.

Seit Januar haben wir sogar noch einen weiteren deutschen Freiwilligen in der Familie, der aber nur bis Mitte Juni bleibt. Vor allem in dieser Situation habe ich gemerkt, wie gut ich mich schon hier zurecht finde und ihm dadurch in seiner Eingewöhnungsphase beistehen konnte.

Was ich schon jetzt besonders aus dem Zusammenleben mit meiner ecuadorianischen Familie mitnehme, ist meine neu entdeckte Rolle als Familienmensch. Meine deutschen Freunde sagen zwar, dass das bereits in Deutschland der Fall war, aber hier ist mir das erst richtig aufgefallen. Ich genieße es, Zeit mit meiner Gastfamilie zu verbringen und gemeinsam mit ihnen die großen und kleinen Feste des Jahres zu begehen, sei es Weihnachten oder der Geburtstag einer Tante.

Außerdem vergleiche ich auch die verschiedenen Rollenverteilungen meiner ecuadorianischen Familie mit meiner deutschen. Allgemein ist der „Machismo“ hier in Ecuador noch sehr präsent, Männer trifft man in der Küche selten und sei es nur zum Essen auftragen. Das ist in meiner deutschen Familie ja dann doch anders. Was mir aber vor allem bei meinem ecuadorianischen Familienteil auffällt, also bei meiner Gastmutter und -tante, mit denen ich zusammenlebe, ist der Versuch, aus diesem „Machismo“-System als allein lebende und selbstständige Frauen auszubrechen.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Für die zweite Hälfte meines Freiwilligendienstes habe ich mir vorgenommen, mindestens genauso weiter zu machen wie in der ersten Hälfte. Ich möchte mir meine offenen Augen und Ohren für Neues beibehalten und nicht zuletzt meine gute Laune, mit der man auch die ein oder andere schwierige Situation unbeschadet übersteht. Das wird aber nicht ganz so einfach, da jetzt das Ende schon beängstigend nahe rückt.

In einer Woche steht bereits das Zwischenseminar an, worauf ich schon sehr gespannt bin. Das Seminar findet in einem ganz anderen Teil von Ecuador statt, der mir noch gänzlich unbekannt ist. Aber wesentlich mehr interessiert mich die anderen Freiwilligen kennenzulernen oder vielleicht schon bekannte Gesichter vom Freiwilligentreffen im Oktober wiederzusehen und gemeinsam mit ehemaligen Freiwilligen unsere Erfahrungen auszutauschen und Erwartungen und Ängste für die Zukunft zu besprechen. Meine Ängste beziehen sich dabei mehr auf die Rückkehr nach Deutschland. Nach einem Jahr Pause von der schnelllebigen Konsum- und Ellbogengesellschaft Deutschlands werde ich wohl eher bei der Heimkehr einen Kulturschock erleben, zumindest wird mein Leben in Deutschland nicht mehr das gleiche sein wie vor dem weltwärts-Aufenthalt.

Als nächstes erwarte ich in einem Monat den Besuch meiner Familie und freue mich schon sehr darauf, ihnen meine zweite Heimat live und in Farbe vorzustellen. Auch wenn ich bis jetzt noch kein Heimweh verspürt habe, werde ich die gemeinsame Zeit auf jeden Fall genießen. Es könnte sogar sein, dass ich vielleicht nach dem Besuch etwas Heimweh bekomme, aber das ist wie immer mit Gelassenheit und Optimismus abzuwarten.

Nach dem Besuch bleiben dann auch leider noch nur noch vier Monate. Ich denke diese werden erst recht im Flug vergehen, da durch Rückkehr unserer Direktorin, Geburtstage, Reisepläne, Zeltlager mit der Fundación und letztendlich dem Arbeitsende in der Fundación ein Ereignis das andere zu jagen scheint. Langweilig wird es also auch in der zweiten Hälfte nicht!

ALL IN ALL

Zusammenfassend kann ich also äußerst zufrieden auf eine erste Hälfte zurückblicken. Ich habe ein riesen Glück mit meiner Gastfamilie, in der ich mich super wohl fühle und auch an der Arbeit läuft alles rund, Herausforderungen gehören ja immer dazu!

Ich persönlich bereue es keinen einzigen Tag, hierher im Rahmen des weltwärts-Programms gekommen zu sein. Viel mehr genieße ich jede Sekunde hier und freue mich auf die kommenden 178 Tage in diesem ganz anderen aber nicht mehr fremden Land.

Schon jetzt habe ich in der ersten Hälfte meines Freiwilligendienstes so viel Neues erfahren, erlebt und nicht zuletzt über mich selber gelernt und bin mit meinen Aufgaben gewachsen.

Wenn ich am Anfang schon mit einer gehörigen Portion Optimismus angekommen bin, habe ich hier dazu noch gelernt schwierigen Situationen mit Gelassenheit zu begegnen.

Gelassenheit braucht man auch in einem Land mit der „hora ecuatoriana“ und erst recht der „hora cuencana“, der allgemein bekannten Latino-Verspätung, wo sogar Verträge mit der Stadtverwaltung mit zweimonatiger Verspätung geschlossen werden.

Hoffentlich kann ich den Kindern der Fundación durch meinen Freiwilligendienst zumindest einen kleinen Teil zurückgeben, während ich so viel von ihnen mitnehmen werde.

Ich blicke also mit einem lachenden und einem weinenden Auge auf die zweite Hälfte. Ich bin gespannt, was mich noch so alles erwartet und gleichzeitig weiß ich schon jetzt, dass mir der Abschied von meiner ecuadorianischen Familie, meiner spannenden Arbeit und diesem wunderbaren Land nicht leicht fallen wird.